

Liebe Gemeinde,

Heute, am Erntedankfest, hören wir auf einen Bibeltext, der uns ein Wunder vor Augen führt: 4000 Menschen werden satt. Markus 8,1-9

Die Speisung der Viertausend

1 Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: 2 Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. 3 Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. 4 Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? 5 Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. 6 Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. 7 Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. 8 Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. 9 Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.

Speisung der Viertausend

Bei Jesus sättigen also sieben Brote und einige Fische viertausend Menschen. Und hinterher bleiben noch sieben Körbe mit Brotresten übrig, heißt es im Evangelium. – Kaum zu glauben! Wie können zwölf Jünger ein so großes Bankett bedienen?

Viertausend Menschen sind Jesus drei Tage lang gefolgt. Die Vorräte dürften aufgebraucht sein. Ihnen knurrt bestimmt gewaltig der Magen. Da grenzt es an ein Wunder, dass überhaupt noch sieben Brote da sind! Die Menschen befinden sich nun auf dem Nachhauseweg und benötigen eine Wegzehrung. Der Weg ist für manche der Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu sehr weit. Wie sollen nur so viele satt werden? Wir wissen nicht, wie sich das alles genau zuträgt. Wir kennen nicht mehr die geheimnisvolle Bedeutung der Zahl der Viertausend, die am Mahl teilnehmen: Zwei Kapitel zuvor berichtet der Evangelist Markus von einer Speisung von sogar fünftausend Menschen mit nur fünf Broten und zwei Fischen (Mk 6,30-44).

Jesus und seine Jünger sättigen, die da sind! Wer es gesehen und gehört und erlebt hat, die Jünger, die Mahlteilnehmer, Junge und Alte, Männer und Frauen, Menschen aus Galiläa und von weither – die Evangelisten halten es für wert, dieses Erlebnis dankbar weiter zu erzählen: Und viele erinnern sich genau, was Jesus gesprochen und getan hat:

Jesus spricht das Dankgebet, er teilt das Brot und segnet die Fische. Die Jünger teilen dann Brot und Fische aus. Es ist eine Geschichte reich an beglückenden Erfahrungen: Wenn man genau das geschenkt bekommt, was man in höchster Not braucht. Das Glück, die Gaben Gottes miteinander zu teilen! Und ein Essen, das vor den Augen aller gesegnet wird, schmeckt auf wunderbare Weise doch anders und macht satter als irgendein Fisch-Burger, den man für sich alleine hinunterschlingt.

Am Ende haben sie genug zu essen und in ihnen bleibt der Gedanke haften: Jesus macht sich Sorgen um uns. Ihm ist wichtig, dass wir Brot zum Leben bekommen. Wenn Jesus austeilte, dann brauchen wir uns um nichts zu sorgen. Wenn er da ist, geht es doch gut aus. Er gibt sogar so viel, dass reichlich übrigbleibt. Wenn das, was vorhanden

ist, mit Dank gegenüber Gott und der Bitte um seinen Segen geteilt und weitergegeben wird, bewirkt es viel mehr, als wir zu hoffen wagen.

Mich hätte es interessiert, auf welche Weise Jesus so viele Menschen sattbekommt.

Ob Jesu Worte auch die Geizkragen unter den Anwesenden dazu gebracht hat, ein weiches Herz zu bekommen, dass sie ihren Vorrat geteilt haben? Vielleicht waren doch mehr als ein paar Brote und einige Fische in den Taschen vorhanden und die Menschen haben es geteilt?

Vielleicht haben auch manche gesagt: „Wir haben etwas Geld dabei und können uns unterwegs etwas kaufen. Wir benötigen gar nichts von den Broten.“

Vielleicht hat auch einer zum anderen gesagt: „Du hast noch einen weiten Weg bis zu dir nach Hause. Mein Haus ist gleich dort drüben. Komm doch mit, sei mein Gast, bevor du weiterziehst – ich habe noch genügend Essen in der Vorratskammer.“

Trotzdem: Viertausend Menschen aus allen Himmelsrichtungen, das ist eine riesige Menge Menschen, von denen es heißt: „sie aßen und wurden satt!“

Wofür wir danken können

Hier vorne liegen viele Erntegaben. Susanne hat den Altar geschmückt. Wir sehen hier Tomaten, Kartoffeln, Kornähren und Weintrauben, Zwetschgen, Kürbis, Mais und Zucchini, ... Wir verdanken all das einer wunderbaren Zusammenarbeit: Da ist Gott, der das Grünen, Wachsen und Reifen schenkt. Und in Zusammenarbeit und Arbeitsteilung mit Gott, dem Schöpfer, haben Landwirte, Müllerinnen und Bäcker unser Brot geschaffen und auf unseren Tisch gebracht.

Ernte bedeutet natürlich noch viel mehr als Brot, Essen und Trinken. An Erntedank können wir noch für viel mehr Dinge danken, die aus der Zusammenarbeit von Gott und uns Menschen hervorgehen.

Das Erntedankfest reicht weit über das pflanzliche Säen, Wachsen und Ernten hinaus. Auch in unserem persönlichen Leben gibt es ein Säen, Wachsen, Blühen, Verwelken, Fruchtbringen und Ernten und dann auch Abschied nehmen.

Dann, wenn in mir eine neue Idee, ein neuer Plan heranreift. Ist es nicht letztlich Gott, der die Eingebung zu einer kreativen Idee gibt, sie in uns reifen zu lässt und wir sie umsetzen. Je nach Beruf und Auftrag kann etwas Gutes heranreifen für andere Menschen. Bei Büroarbeit oder in einem technischen Beruf muss man es sich oft erst bewusst machen, dass Gott auch hier für Wachsen, Reifen und Gelingen sorgen kann. Und vielleicht ernte ich sogar, wo ich gar nicht gesät habe. Eine erfolgreiche unverdiente Ernte kann alles das sein, was Gott im Leben für uns hat wachsen lassen, ohne dass wir es selbst fabriziert haben. Wir danken Gott, weil wir im Grunde wissen: Wir haben das Gelingen unserer Arbeit und unseres Lebens weniger in der Hand als wir gerne annehmen.

Erntedank in Corona-Zeiten

Wir haben ein außergewöhnliches Jahr hinter uns, in der nicht alle die große Ernte einfahren konnten, die sie erwartet haben. Für manche war das Jahr sogar existenzbedrohend: für verschiedene Industriezweige, den Einzelhandel, für Künstler,

Gastronomen und Freiberufler, um nur einige zu nennen. Dennoch hat die Krise der Corona-Pandemie auch Gutes bewirkt, für das wir im Rückblick auf das vergangene halbe Jahr danken können. Wir müssen Gott nicht danken für das Schwere, das manche zu tragen hatten. Doch vielen von uns liegt es am Herzen, Gott „danke“ dafür zu sagen, was gut war:

(1) Gute Nachbarn: Während der Ausgangsbeschränkungen haben viele Nachbarn für besonders gefährdete ältere Menschen gesorgt und für sie das tägliche Brot und mehr eingekauft. Wir können Gott danken für solche Menschen, die aneinander gedacht haben, auch wenn persönliche Besuche schwierig waren. Und ist es nicht so, dass wir uns über manche Mitmenschen gefreut haben, wenn wir sie nach langer Zeit gesund wieder gesehen haben?

(2) Wir können Gott danken für das im Großen und Ganzen weise, kluge und achtsame Handeln von Menschen, die in Kirche und Politik und in den Ämtern in der Verantwortung standen und teilweise schwere Entscheidungen zu treffen hatten. Für die Pfleger, Ärztinnen und Seelsorger, die Schwerkranke gepflegt und begleitet haben und von denen manche auch das Risiko auf sich genommen haben, selbst zu erkranken.

(3) Gestern war der politische Feiertag der deutschen Einheit. Wir können Gott danken für alle Solidarität, die es in der vergangenen Zeit unter uns gab. Dass Menschen in Ost und West auf vieles im öffentlichen Leben verzichtet haben, um das Leben von Kranken zu schützen.

(4) Wir können Gott danken für die Zeit und die Ruhe, die einige von uns genießen durften: mehr Zeit, um über das Leben nachzudenken, mehr Zeit für die Familie zu Hause – auch wenn nicht in allen Familien alles zum Besten lief. Mehr Zeit, um Dinge zu ordnen und das anzugehen, was schon lange getan werden musste.

(5) Wir können Gott danken für Brot und Fisch und all die anderen Dinge zum Essen, die trotz der Krisenzeit in den Regalen der Supermärkte und in den Geschäften zu finden waren. Wir haben nie Not gelitten.

(6) ...

Ich habe einiges aufgezählt. Es gibt bestimmt noch mehr, wofür wir Gott danken könnten. Wofür könnt Ihr und wollt Ihr persönlich Gott danken für das, was in den vergangenen Monaten eine gute Ernte für Euer Leben war? Wir wollen uns ein paar Minuten Zeit nehmen und während des folgenden Musikstücks oder während der folgenden Stille Zeit nehmen, darüber nachzudenken: Wofür will ich Gott persönlich danken?

...

Ausblick

Vielleicht, liebe Schwestern und Brüder, ist die kommende Zeit eine Zeit der Fülle und des Sattwerdens an dem, was wir zuvor entbehrt haben. Zeit, Nahrung zu finden an Leib und Seele. Zeit, vom Brot des Lebens zu essen. Und satt zu werden, weil ER, Jesus austeilt und das Wunder des Segens, des Miteinander-Teilens und des Sattwerdens schafft.

Amen.